

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 16 (1938)
Heft: 10

Artikel: Kritische Amanita-Arten
Autor: Burkard [i.e. Burkhard], E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-934737>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE ZEITSCHRIFT FÜR PILZKUNDE

Offizielles Organ des Verbandes Schweizerischer Vereine für Pilzkunde und der Vereinigung der amtlichen Pilzkontrollorgane der Schweiz (abgekürzt: Vapko)

Erscheint am 15. jedes Monats. — Jährlich 12 Nummern.

REDAKTION der schweizerischen Zeitschrift für Pilzkunde: Burgdorf.

VERLAG: Buchdruckerei Benteli A.-G., Bern-Bümpliz; Telephon 4.61.91; Postcheck III 321.

ABONNEMENTSPREIS: Fr. 6.—, Ausland Fr. 7.50. Für Vereinsmitglieder gratis. Einzelnummer 60 Cts.

INSERTIONSPREISE: 1 Seite Fr. 70.—, $\frac{1}{2}$ S. Fr. 38.—, $\frac{1}{4}$ S. Fr. 20.—, $\frac{1}{8}$ S. Fr. 11.—, $\frac{1}{16}$ S. Fr. 6.—.

Kritische Amanita-Arten.

Von E. Burkard, Altdorf.

Wie aus den Ausführungen in Heft Nr. 7 unserer Zeitschrift ersichtlich, ist die Perlpilzfrage wieder aktuell geworden. Ich verfolge diese sowohl hygienisch als botanisch interessante Frage nach grösster Möglichkeit schon viele Jahre und fand auch mehrmals Anlass, gewisse Spezies abzubilden und meiner Koloritsammlung einzufügen.

Der vielseitige Formenkreis der Perlpilze (*Amanita rubescens* Fr.) in Grösse, Farbe, Form und Haltung, wie auch die gemachten Erfahrungen beim Genuss gewisser Formen haben viele Pilzfreunde in Zweifel gebracht. Einige Unsicherheiten dürften aber auch entstanden sein durch die verschiedenartigen Deutschbezeichnungen in der Literatur. Sydow nennt ihn in seinem Pilzbuch zum Beispiel Perlpilz = Grauer Fliegenschwamm. Im Obermeier-Pilzbuch finden wir neben der Bezeichnung Perlpilz = Rotbrauner Fliegenpilz etc. Hinsichtlich Wert verspeise ich den Perlpilz nur in gewissen, einladenden Formen und zwar nur als Gelegenheitsausbeute, wobei weniger das fehlende Aroma und der passable Geschmack ausschlaggebend sind, als dass mir andere Pilzarten zu einem Gericht fehlen.

Einige Typen vom Perlpilz (*Amanita rubes-*

cens Fr.) sind auf der beistehenden Photo festgehalten worden, wovon ich Nr. 1 und 2 als sicher essbar kenne. Die Diagnosen der einzelnen Formen lauten:

Nr. 1. *Hut*: Mitte dunkel umbrabraun bis sepiabraun, gegen Rand rötlichbraun. *Stiel*: Aussen auf weissem Grunde feine rötliche bis bisterfarbige Schüppchen. Gegen Basis teilweise weinrötlich. Manschette senkrecht fein liniert, aussen und innen weissgelblich.

Nr. 2. *Hut*: Auf weisslichem, krapprosafleckigem Grunde mit vielen kleinen, fast spitzen, bister- bis rötlichbraunen Wärzchen besetzt. *Stiel*: Auf weisslichem Grunde dünne, umbrabraune Stielhautschuppen. Basis teilweise weinrötlich.

Nr. 3. Noch sporenreifes Stadium, doch schon zu alt für den Genuss. Das grauliche bis rötliche Fleisch ist schon zu stark nachgedunkelt, deutlich dunkel karminrot streifig durchzogen. Der Geschmack ist roh zu herb, widerlich. Für Personen mit empfindlichem Magen oder Verdauungsorganen wirken solche Exemplare mitunter gesundheitsschädlich. *Hut*: In der Farbe goldocker-brauner Ocker, umbrabraun mit

kleinen bisterbraunen Wärzchen, d. h. Hüllresten. *Stiel*: Ausgestopft voll, oder etwas hohl, bis zur weissen, bräunlich umsäumten Manschette auf krapprotlichem Grunde mit durch die Sommerhitze teilweise aufgerissenen, abstehenden, fetzigen, bister- oder rötlichbraunen Stielhautschuppen bekleidet. Die Grundfärbung der Basis dunkelkarmin, fleckig.

Nr. 4. Bildet das Jugendstadium von Nr. 3.

Nr. 5. *Zwerg-Perlpilz* (Übergangsform zu *Amanita magnifica* Fr.). *Hut*: Mitte und Wärzchen rötlichbraun, Rand umbrabräunlich, durch die Sommerhitze und Föhntröcknung rissig. *Stiel*: Meist etwas hohl, markig, auf weisslichem Grunde feine, ringartige, rötlichbraune Schüppchen. Basis aussen krapprotlich, innen im wurzelnden Ende grau. Ring aussen und innen gelbgrünlich (= cadmium-citron), senkrecht liniert.

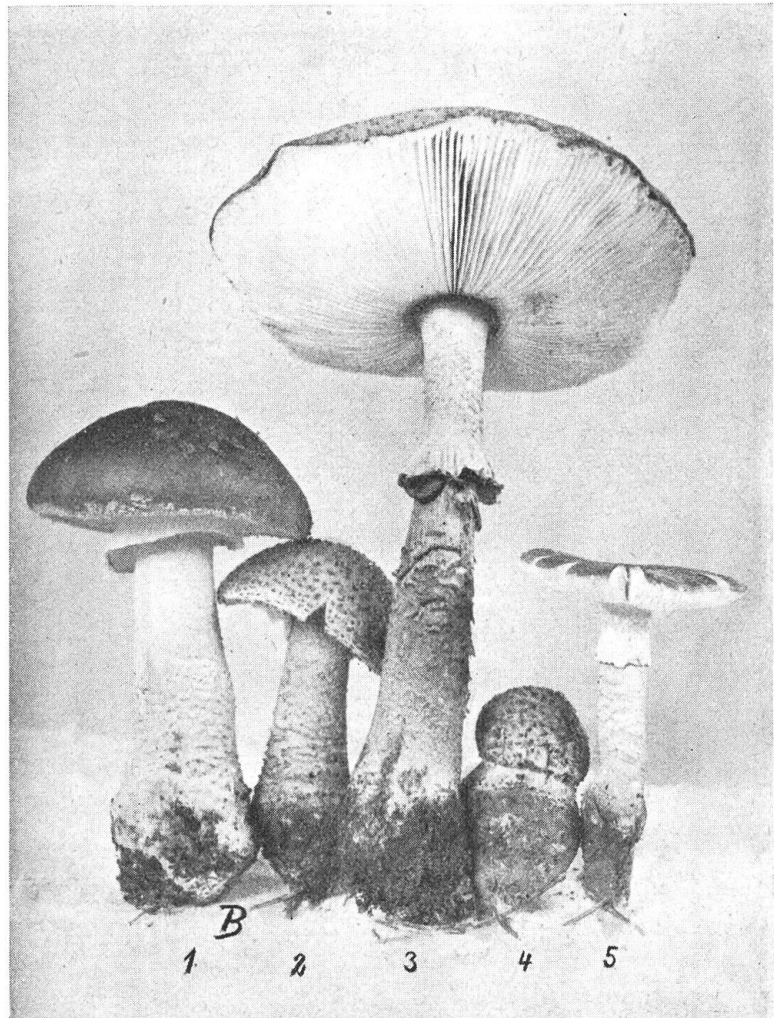
Alle hier abgebildeten Perlpilzformen zeigen frisch weisses, rötlich durchzogenes, feines, brüchiges Fleisch. Die Rötungen zeigen sich mehr oder weniger deutlich der Stielhaut entlang, oder unter der Hutoberhaut, oder in der Stielbasis.

Bei der Verwendung unkontrollierter Speisepilze kann es vorkommen, dass Perlpilze mit ähnlichen Giftpilzen verwechselt werden, indem auf die Fleischfarbe ungenügend oder gar nicht geachtet wird. Das Fleisch der Perlpilze ist, wie schon erwähnt, weiss und stellenweise, besonders unter der Huthaut und am Stielgrund, mitunter aussen und innen, mehr oder weniger rötlich durchzogen.

Vorzügliche, naturgetreue farbige Bilder, auch mit Ansichten der Längsschnitte und Fleischfärbung sind im Werk Gramberg:

Ein Bild als eigentlicher Perlpilz (*Amanita rubescens*) und eine andere Form des Perlpilzes, deren Bild und Text irrtümlicherweise als Panterpilz (*Amanita pantherina* D. C.) bezeichnet ist. Cooke hat den Perlpilz schon im Jahre 1891 vorbildlich farbig dargestellt, aber auch in der deutschen, sowie in der schweizerischen Zeitschrift für Pilzkunde erschienen sehr gute Abbildungen. Rothmayr und Michael-Schulz zeigen den Perlpilz in ihren Bildwerken in übertrieben abweichender Form. An der Stielknolle ist eine rotbräunliche, aufgerissene, lappige, häutige Scheidenhülle dargestellt, die zu Irrtümern führen kann. In der Wertbezeichnung heisst es: Essbar ohne Oberhaut. Beim echten, essbaren Perlpilz ist wie bei andern sauberen Speisepilzen auch die Oberhaut essbar. Andere Pilzwerke zeigen diese starken Abweichungen nicht.

Gehen wir nun zu den kritischen *Amanita-*



Arten über, so zeigen uns gemachte Erfahrungen immer wieder, dass sich durch blosser Beschreibungen der giftverdächtigen Pilzarten gerne verhängnisvolle Irrtümer einschleichen, weil in den verbreitetsten Pilzwerken wirklich naturgetreue und detailreiche Bilder fehlen. Als Ergänzung und Berichtigung mögen die beigefügten, aus meiner Koloritsammlung hergestellten, ausführlichen beiden Tafeln dienen.

Erklärung der Figuren auf Zeichentafel 1 (Kunstdruckbeilage).

Fig. 1. Form vom essbaren *Perlpilz* (*Amanita rubescens* Fr.) bei trockenem Wetter gesammelt. Graurotbräunliche, vollstielige Spezies mit häutiggürtelartigem, schuppig-aufreissendem Stiel.

Fig. 2. zeigt den gleichen Pilz, jedoch die hochstielige, schlanke und sporenreife Form mit zugespitztem Stiel. Beide in natürlicher Grösse.

Fig. 3. und 4. stellen den verdächtigen, *Hohen Wulstling* (*Amanita ampla* Pers.) nach Rolland, = *Eingesenkter Wulstling* (*Amanita excelsa* Fr.) nach Costantin et Dufour dar. Sie sind nebst dem inhaltlich übersetzten Text dem zweibändigen Werk «Atlas des champignons de la France, Suisse et Belgique», Paris 1906, von Rolland entnommen.

Hoher Wulstling (*Amanita ampla* Pers.)
Hut: 10—15 cm (bistre =) schokoladebraun oder zimtbraun (als Text provisoir). Fleischig, rund-erhaben, ausdehnend, verbeugend, gebrechlich, uneben, holperig, anfänglich faserförmig eingewachsen, später weniger braun. (Diese Farbbezeichnung scheint mir zu wenig genau für eine Artbezeichnung.) Rand gefurcht. Hüllresten warzig, mehlig, grau, abfallend. (Die Abbildung zeigt die Farbe der Huthaut rostbräunlich bis kupferrötlich, fast wie das Bild von Costantin et Dufour, mit welchem es überhaupt identisch sein dürfte.)

Stiel: Zylindrisch, meist weisslich, hohl, erhaben schuppig, Basis zwiebel-förmig-knollig

(vieilleuse, sillonné =) mit spiralig gewundenen Furchen (non marginé =) nicht gerandet, gegen oben ein gleichfarbiger, streifig gezählter, aufreissender Ring.

Lamellen: Weiss, bauchig, getrennt vom Stiel und gerundet an der Anhaftungsstelle, ohne Rillen abwärts zu hinterlassen.

Sporen: Die Angaben über die Sporenmasse fehlen in Rolland. Nach Boudier betragen sie 6—8/11—13 μ . Bezüglich der Differenzen erklärt Boudier, die Angaben von Dr. Konrad können zufällig von einer Abart herrühren, denn Konrad gibt die Masse mit 5—7½/8 bis 10 μ an. Er zieht mit diesen Massen *Amanita ampla* Pers. und *valida* Fr. zusammen, was sehr zu begrüssen ist. Immerhin stimmen die Sporenmasse in der Literatur fast durchwegs eher mit Boudier überein.

Fleisch: Weiss, trotz seinem kraftlosen Geschmack ist dieser Pilz giftig wie Fliegenpilz und Pantherpilz.

Standort: Unter Waldbäumen im Sommer und Herbst. [(Im Text prov. auf lehmigem Boden (= argilleuse, bois).]

Die Originaldiagnose scheint nach den Angaben über «Hut» etwas braun, «Stiel» hohl, ohne Angabe der Masse, «Knolle» nicht gerandet und der Sporenmasse eher als Formbeschreibung als Artbeschreibung massgebend zu sein. Hingegen das zugehörige deutliche Bild zeigt am Stiel anhaftende, graubräunliche Stielhautringe, bzw. als Schuppenreihen gürtelähnliche Darstellung. Bei der mehr oder weniger eckigen Randform am Knollen kann von einer eigentlichen Knollenrandung, wie Secretan seine *Amanita abietum* beschreibt, bei der Vielgestaltigkeit der Amaniten *ampla* Pers., *abietum* Secr., *valida* Fr. und *capnosa* Lett. nicht gesprochen werden. Auch die strichförmig angedeuteten Lamellenansätze bei *abietum* Secr. und *valida* Fr. sind oft nur Merkmale gewisser Formen. Ebenso vielförmig kann sich auch der *Perlpilz* (*Amanita rubescens* Fr.) zeigen. Ich finde, der zylindrische, kräftige, ausgestopft-hohle Stiel mit

graubräunlicher, flockigringähnlicher, schuppig aufreissender Stielhaut, mit meist eigenartiger Knolle, die Form der Zwischenlamellen, der Manschette, sowie die Hutfarben, Hüllresten des allgemeinen Velums, Grössenverhältnisse, Fleischbeschaffenheit, Geruch, Geschmack und Standort, sowie die Sporen seien als Merkmale der Art wichtiger und in Zweifelsfällen ausschlaggebend. In praktisch-wirtschaftlichem Sinne kann es übrigens meines Erachtens gleichgültig sein, ob es sich um *ampla* Pers., *abietum* Secr., *valida* Fr., *capnosa* Lett. oder *pseudo-umbrina* Herrf. handelt, da alle als giftverdächtig oder doch zum mindesten als ungeniessbar bewertet werden und als Speise- oder Marktpilz nicht in Frage kommen.

Fig. 5 und 6 der Zeichentafel 1 zeigen den giftigen *Pantherpilz* (*Amanita pantherina* D.C.) im verkleinerten Bild, wie es die Giftpilztafel der Brockhausausgabe von 1895 darstellt. Diese unrichtige Darstellung ist allerdings später durch eine neue, verbesserte Ausgabe

ergänzt worden. Das Bild lässt aber eher auf eine Form des *Bräunenden Wulstling* (*Amanita vallida* Fr.) schliessen, als auf einen Pantherpilz.

In den Fig. 7 und 8 sehen wir den angeblich stark giftigen *Falschen Perlpilz* (*Amanita pseudorubescens* Herrf.) in ungefähr $\frac{1}{2}$ natürlicher Grösse. Diese Zeichnung ist nach der farbigen Tafel von Herrfurth angefertigt worden zwecks Gegenüberstellung.

Fig. 9 und 10 endlich verkörpern den essbaren *Zwergperlpilz*, wie er schon auf der Photoabbildung enthalten ist, in natürlicher Grösse.

In der obern Bildecke sind die stark vergrösserten Sporen im Umriss enthalten. Die wirkliche Grösse derselben beträgt beim Perlpilz (*Amanita rubescens*) $8-10/6-8 \mu$; beim Hohen Wulstling (*Amanita ampla*) = Eingesenkter Wulstling (*Amanita excelsa*) 8 bis $9\frac{1}{2}/5-6 \mu$ und beim Falschen Perlpilz (*Amanita pseudorubescens*) $8-10-12/6-7-8 \mu$.

(Fortsetzung folgt.)

Über Lärchen-, Zirben- und Birkenröhrlinge.

Von R. Singer, Leningrad.

(Schluss.)

Es ist nun noch zu entscheiden, ob die Form 3, der gemeine Birkenpilz, als *K. scabra* (Bull.) Karst. bezeichnet werden kann. Da das Fleisch bei Bulliard unveränderlich erscheint und die Hutfarbe hierher passt; da ferner Karsten die in Finnland sehr gemeine var. *chromapes* in der Hand gehabt haben dürfte (neben *nivea*¹⁾), kann der Name *scaber* nicht wohl für *duriuscula* in Anspruch genommen werden. In Anbetracht der entscheidenden Rolle der Auffassung Fries' 1821 — diese Auffassung war kollektiv — muss man ein «sensu stricto» hinter die Autornamen setzen, also: *Krombholzia scabra* (Bull.) Karst. sens. strict., der

¹⁾ *Duriuscula* kommt, soviel bis jetzt bekannt ist, in Finnland wie in Karelrien nicht oder sehr selten vor.

gemeine Birkenpilz. Die Namen *leucophaeus* und *rugosus*, die nicht völlig sicher zu deuten sind (siehe die verschiedenen Anschauungen von Maire, Gilbert und Kallenbach) sind meines Erachtens fallenzulassen (als *nomina dubia*).

Die hier erstmals erwähnten Birkenpilze 2 und 4 sind mit neuen Namen zu belegen. Den ersteren, den alpinen Birkenpilz der rundblättrigen Birke, nenne ich *K. rotundifoliae*²⁾. Da er in Mitteleuropa fehlt, kann ich mich

²⁾ *Krombholzia rotundifoliae* Sing. — Pileo pallide ochraceo-grisello-brunneo saepe rimoso, paullum viscido, 50—70 mm lato. Stipite albo, dein pallide-brunneolo-spuamoso-scabrato. Carne alba, immutabili. Sub *Betula rotundifolia* in zona alpina et subalpina montium Altaicorum, frequentior. Reactiones carnis anatomicae hymenii et epicutis pilei ac stipitis, sicut characteres ceteri ut in *Krombholzia scabra* s. str. (non Maire). —